

22. Wallenfels (Bez. A. Kronach). Die Pfarrkirche hat eine neue schöne Zierde erhalten: 8 alte, prächtig geschnitzte Zunftstäbe, welche Jahrzehnte lang auf dem Kirchenboden verstaubt gelegen waren, sind im Auftrag des Pfarrers Erlwein bei der Firma Kauzmann in Bamberg neu renoviert worden. Die Stäbe sind teils in Rokoko teils im Barockstil gehalten, jedes Paar in anderer Form, und legen Zeugnis ab, daß einst in Wallenfels Kunstsin und Zunftleben geblüht hat.



Büchertisch

Von der Altenburg erlaucht. Von denkwürdigen Stätten des Bamberger Landes. Gedichte mit alten Abbildungen und Anmerkungen von Christoph Beck. Bamberg, Verlag und Druck der Handelsdruckerei 1918.

Von diesem Büchlein gilt, was Inhalt und Absichten des Verfassers betrifft, das nämliche, was wir über sein Büchlein „Was die Wiesent raucht“ im 3. Jahrgang S. 110 unserer Zeitschrift gesagt haben. Die denkwürdigen Stätten, die der Verfasser in einfachen Versen besingt, sind zwar nicht alle von der Altenburg aus sichtbar, aber die Gegend, wo sie sich ungefähr befinden, kann man gewiß vom hohen Bergfried aus wahrnehmen. In dieser Hinsicht hat der Verfasser den Gesichtskreis von Dr. Andreas Haupt erweitert, der seinerzeit in seinen „Bamberger Sagen und Legenden“ sich auf die Stadt und ihre nächste Umgebung beschränkte. Wohl am gelungensten sind die Schilderungen, die aus eigener Beobachtung entspringen. Z. B. „An der Pforte von St. Jakob“:

Zu Mittag an der Klosterpforte
Vor Hunger harret eine Schar
Von Frauen, Kindern, Handwerksburschen,
Darunter manch Studentlein gar.

Nicht lang, so stürmt's heraus mit Krügen,
Die dampfen, voll bis an den Rand
Von Suppe, drin von Fleisch ein Brocken,
Dran lästern tippt der Kinder Hand.

Raum hat die Glocke zwölf geschlagen,
Der Bruder Pfortner öffnet's Tor,
Dann füllet sich die breite Halle,
Ein Tischgebet stimmt an der Chor.

Zuletzt tritt aus der Klosterhalle
Der Handwerksbursch und wischt den Bart;
Gelobt wohl wieder einzukehren
Auf seiner nächsten Wanderfahrt. —

Die Anmerkungen sind ganz zweckentsprechend und volkstümlich gehalten. Was die sehr merkwürdige St. Helena-Kapelle bei Baunach betrifft, meint der Verfasser, daß die hohen Ringwälle der uralten Befestigungsanlage bis jetzt von Forschern nicht entsprechend beobachtet worden zu sein scheinen. Indes hat schon vor langen Jahren Pfarrer Wachter von Hallstadt sich mit dem alten Heiligtum beschäftigt (auch nach der sagentgeschichtlichen Seite hin) und der Schreiber dieser Zeilen hat die ganze Anlage öfters studiert und am 29. November 1910 unter Vorlage von Grundrissen und Zeichnungen im Historischen Verein von Bamberg einen Vortrag über Befestigung, Heilbrunnen und Kapelle gehalten. Was bis heute noch fehlt, ist die Spatenforschung. — Reizend sind wieder, wie bei dem Wiesentbüchlein, die Zeichnungen: von Ludwig Richter, E. Theodori, L. Raim, Fritz Bamberger. An den Frieden, der aus ihnen spricht, denken wir heute mit besonders wehmütigen Empfindungen.

P. S.

Städte und Schlösser. Von Wilhelm von Scholz. Verlag Friedrich Andreas Perthes N. G. Gotha. 1918. 112 S.

Wahrlich, wer so zu reisen versteht, wie Wilhelm von Scholz, den möchte man wohl um die Kunst des Schauens und Genießens und noch mehr um die Kunst der Wiedergabe und des Ausdrucks ehrlich beneiden! Das ist ein dichterisches Reisebuch im Sinne des Wortes, ein Werk, das nicht in chronologischer Reihenfolge etwa die Sehenswürdigkeiten der Städte und Schlösser aufzählt, sondern vor allem in zwangloser Auswahl von jenen Punkten deutscher Baukunst und Baukultur erzählt, die dem Reisenden und Wanderer zum persönlichen Erlebnis werden, sofern man sie nicht nur mit den Augen allein sieht, sondern auch mit einem deutschfühlenden warmen Herzen.

Vierzehn Reisebilder aus deutschen Landen hat Wilhelm von Scholz in diesem schmucken, mit vortrefflichen Photo-Aufnahmen versehenen Büchlein gezeichnet, so die Saalestadt Naumburg, „mit dem aus gewaltigster deutscher Zeit herausragenden viertürmigen Dom, welcher die Werke von der Hand des namenlosen und doch vielleicht größten deutschen Bildhauers in sich birgt“, die vielbesungene und durch geschmacklose Einbauten verunzierte Rudelsburg, die Dichterstadt Weimar, die Wartburg, das majestätische Residenzschloß von Altenburg, und Augsburg, die Stadt des großen Baumeisters der deutschen Renaissance Elias Holl, dann führt er uns nach dem idyllisch verborgenen Schloß Elman im Werdenfeller Land, nach dem durch Schiller bekannten Lustschloß Solitude bei Stuttgart, nach dem Ulmer Dom, „einem Schlosse Gottes“, und in ein malerisches Neckarstädtchen.

Was uns dieses prächtige dichterische Reisebuch, dem ein ähnliches, „Reise und Einkehr“, voranging, aber besonders lieb macht, ist der Umstand, daß darin auch unser herrliches Würzburg vertreten ist. Von seiner landschaftlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutung spricht Wilhelm von Scholz in Worten höchster Begeisterung. Er nennt es „eine an lebendiger Kunst unendlich reiche Stadt, der Balthasar Neumann den Charakter des deutschen Barocks und Rokocos für alle Zeiten aufprägte und deren alte hohe Kunst nicht lebensfremd geworden ist, sondern weiter mitlebt mit der gesamten Gegenwart“. Die von Naumann erbaute Schönbornkapelle bezeichnet er als den „schönsten, formlebendigsten Bau der Stadt“, das Würzburger Schloß — mit Recht — „als Ganzes doch wohl die großartigste Schöpfung des deutschen Barocks“. „Das stärkste Persönlichkeitserlebnis aber, das man in Würzburg findet — sagt der Verfasser weiter — ist Eilmann Riemenschneider, der deutsche Bildhauer“. Eine stimmungsvolle photographische Zeilaufnahme der großen steinernen Mainbrücke ist der 11 Seiten umfassenden Abhandlung beigegeben.

Wer in diesem dichterischen Reisebuch blättert, der fühlt daraus warm und belebend den Wert unserer deutschen Heimat. Möge er allen, die bisher nur oberflächlich und ohne innerliche Erbauung an den Schönheiten zu reifen gewohnt waren, teilhaftig werden! „Denn es ist die Aufgabe unseres Reisens wohl nicht nur, nur Vollendetes und Unverderbtes am Wege zu finden, nur zu genießen und wandernd zu schwelgen. Wir reisen zu dem Ziele, „mit dem erregten Glücksgefühl des Schreitenden, des von aller Enge Gelösten diese Erde, vor allem unser deutsches Land in geistigen Besitz zu verwandeln“.

Ruffstein, im Herbst 1918

August Sieghardt

Die Wartburg im Wandel der Jahrhunderte. Unter Mitwirkung des Thüringerwaldvereins herausgegeben von Wilhelm Nicolai. Mit zahlreichen Bildbeigaben, Karte und einem Führer. Heimat und Welt-Verlag, Dresden-N. 1917. 127 S. Preis brosch. Mk. 1.—, geb. Mk. 2.—.

Das 400jährige Jubiläum der Reformation im Jahre 1917 und der 100. Geburtstag des Weimarer Großherzogs Carl Alexander im Jahre 1918 haben uns die deutscheste aller deutschen Burgen, die Wartburg, wieder besonders nahe gebracht. Und da darf man es freudig begrüßen, wenn aus diesem Anlaß die Wartburg-Literatur um ein neues, zeitgemäßes Werk bereichert worden ist. Als solches erweist sich das vorliegende handliche Buch des Eisenacher Professors Wilhelm Nicolai, der hier die Wartburg im Wandel der Jahrhunderte in Geschichte, Sage und Dichtung und im Lichte der Gegenwart schildert. Seine Ausführungen beruhen auf wissenschaftlicher Grundlage und behandeln die Wartburg nicht in der verbrauchten Form eines „Führers“ in oberflächlichem Sinne, sondern in zusammenhängender Darstellung. Der Verfasser berichtet über die hauptsächlichsten Ereignisse aus der Geschichte der Wartburg, über ihre Wiederherstellung durch Carl

Alexander von Weimar und Hugo v. Ritgen (1838–1890) womit er gleichzeitig eine architektonische und künstlerische Beleuchtung der gegenwärtigen Bauanlagen verbindet. Dann folgt eine Würdigung der jetzigen Bedeutung des Schlosses und diesem eine Wiedergabe der bekanntesten Wartburgsagen und sprüche. Ein Führer nach und durch die Wartburg beschließt das verdienstvolle Werk, dem als wertvoller Beitrag eine stimmungsvolle Schilderung „Wartburg-Stunden“ von Wilhelm von Scholz beigegeben ist. In diesem sprachlich ungemein anziehend geschriebenen Kapitel werden wir auch mit dem in das Vogteigebäude der Wartburg im Jahre 1867 eingebauten kostbaren historisch bedeutsamen Pirkheimerstübchen vertraut gemacht, das bekanntlich aus dem Hause der Tochter Wilibald Pirkheimers aus Nürnberg (Imhof) stammt, des Freundes Albrecht Dürers, welcher ersterer sich gerne darin aufhielt. Die Wartburgbibliothek aber zielt seit 1872 ein reizender Erker, der ebenfalls aus Nürnberg und zwar vom Hause der freiherrlichen Patriziersfamilie v. Harsdorf kam (ein sog. „Hörlein“). Von den berühmten Besuchern, die je auf der Wartburg gewohnt haben, wird der Sänger unseres Frankenlandes, Victor v. Scheffel, besonders dankbar erwähnt. Scholz sagt von ihm, daß er hier sein vielleicht bestes Buch schöpfte, die (uns Franken vornehmlich liebe) „Frau Aventure“, die „die schönste mit der Burg zusammenhängende neuere Schöpfung ist“.

So wird man dieses Wartburgbüchlein, das der Verlag mit einer Reihe sehr guter Abbildungen schmückte, auch einer Frankenbibliothek freudig einverleiben, um in stillen Stunden darin zu blättern. Es ist urdeutscher Geist, der einem daraus entgegenweht.

Kuffstein, im August 1918

August Sieghardt (Nürnberg)

Geschichte der fränkischen Mundartdichtung (Mundartdichtung des Rheinlandes, der Pfalz, Hessen, Nassaus, Nordbadens, Nord-Württembergs, Nord-Bayerns) von Friedr. Schön. Verlag von F. E. Fehsenfeld, Freiburg i. B. 1918.

„Geschichte“ der fränkischen Mundartdichtung? Etwas Kühn! Auf rund 60 Seiten Oktav läßt sich keine „Geschichte“ der fränkischen Mundartdichtung schreiben; höchstens ein Abriss, eine Skizze. Als etwas derartiges wollte der Verfasser wohl selber auch sein Werkchen (es ist auch kein „Buch“, wie in der Einleitung steht) betrachtet wissen, aber dann hätte der anspruchsvolle Titel vermieden werden sollen. Wer zudem die Geschichte einer Literaturperiode schreibt, den kann man auf keinen Fall davon entbinden, daß er die Werke der aufgezählten Dichter selber liest. Dies ist aber bei dem Verfasser nur teilweise der Fall gewesen; eine Anzahl kennt er nur aus den Proben, die bei Regenhart u. a. geboten sind, so z. B. unseren Landsmann Joseph Kram aus Dettelbach (nicht Dattelbach) und seine Gedichtsammlung „Kraut (nicht Kranz) und Arbes“. (Druckfehler gibt's auch sonst nicht wenige). Das Deutsch des Verfassers ist z. T. nicht gut, was vielleicht auf Flüchtigkeit in der Abfassung und Drucklegung zurückzuführen ist; was diesen Punkt betrifft, bin ich sehr empfindlich, wenn eine Schrift vorliegt, die nicht etwa technische oder ähnliche Gegenstände behandelt, sondern unsere hohe, herrliche Sprache, sei es Schrifts- oder Volksdeutsch, selber. Bildungen wie „der Germaniker unter den Wissenschaftlern“ (S. 3) sind höchst unglücklich. Wer rasch nach dem Namen eines der bekannten Mundartdichter oder dem Titel seiner hauptsächlichsten Werke sucht, mag mit dem Büchlein auf seine Rechnung kommen. P. S.

Das Bauernhaus im Allgäu und seine Entwicklung. Heimatstudie von August Ulrich. Mit 2 Titelbildern und 27 Abbildungen im Text. Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München. 1916. Mk. 2.—, 46 S.

Ein Büchlein, daß Franken nicht näher berührt, aber doch auch für den Freund fränkischer Bauernhauskunst lesenswert ist, weil es, mit genauer Sachkenntnis geschrieben, wichtige Probleme des deutschen Bauernhauses überhaupt erörtert. Auch aus dieser Schrift geht die verhältnismäßig große Jugend unserer heutigen Bauernhausformen hervor, ja vieles, was man für recht alt und bodenständig halten möchte, gehört in mancher Gegend erst der jüngsten Zeit an, so im Allgäu der sogenannte Wiederkkehr (Fortsetzung des Daches unter einem rechten Winkel), den auch ich beim erstmaligen Besuch des Allgäus für etwas dort Bodenständiges hielt. Die dem Büchlein beigegebenen Abbildungen sind recht lehrreich. Sie lassen z. T. erkennen, daß der uns Franken liebwerte Fachwerkbau hier und da auch im Allgäu Eingang gefunden hat, aber sie zeigen auch, daß zum Kiegelbau ein hohes Dach gehört, wie es eben unsere fränkischen Bauern-

häuser zeigen; Fachwerk und das flache Dach der Gebirgshäuser stimmen nicht zusammen (vgl. Abbildung 20). Auch aus dieser Schrift geht endlich hervor, daß es kein „schwäbisches“ Haus gibt, wie denn überhaupt die ausschließliche Zuteilung einer bestimmten Hausform an einen bestimmten Stamm etwas Mißliches hat. — Die Schrift ist eine recht zuverlässige Arbeit, wie man sie sich von allen Landschaften ähnlicher Ausdehnung wie das Allgäu wünschen möchte. P. S.

Antlicher Führer durch das K. Schloß Würzburg. Herausgegeben und verlegt vom Kgl. Oberstabssekretär G. Friedrich Lechler, Schloßverwalter in Würzburg. Zweite, verbesserte Auflage 1917. 22 Textseiten, 32 ganzseitige Abbildungen, 1 Grundriß, 1 Umgebungsplan. Preis 1 Mk.

Die Würzburger haben ein Schloß, das zu den schönsten in Deutschland zählt und um welches sie just alle Fürsten der Welt beneiden können. Wer in die unterfränkische Residenz kommt und das Prachtsschloß besucht, der möchte auch unterrichtet sein über die reichen Kunstschatze, die es auf dem Gebiete der Architektur, Plastik und Malerei und des Kunstgewerbes aufweist. Diesem Bedürfnis kommt der vorliegende, im Einvernehmen mit dem K. Obersthofmeisterstab herausgegebene Führer entgegen. Er macht keinen Anspruch auf kunstgeschichtlich-würdigende, wissenschaftliche Darstellung, denn er will auch dem in diesen Dingen ungeliebten Besucher dienen, sondern beschränkt sich darauf, die Baugeschichte des Schlosses zu erzählen und auf die Schönheiten der Haupträume — die Gesamtzahl der Räumlichkeiten beträgt 341 — erklärend hinzuweisen. Dies geschieht mit großer Sorgfalt und nicht ohne Kennerblick. Von der Innen- und Außenausstattung zeugen 32 ganzseitige Abbildungen auf feinem Kunstdruckpapier; dieselben geben ganze Gemächer und Säle, Einzelpartien und Teile der künstlerischen Dekoration trefflich und scharf wieder. Einen Hauptvorteil des schmucken Werkes bildet die technische Ausstattung, die unsere „Frankenland-Druckerei Konrad Triltsch, Buch- und Kunstdruckerei in Dettelbach a. M.“ besorgte. Ihr macht das Buch in der vornehmen, geschmackvollen Aufmachung, mit der klaren, merkwürdigen Frakturschrift und der mit peinlichster Mühe zustandegebrachten Reproduktion der herrlichen Bilder in Autotypiedruck alle Ehre. Den Umschlag ziert — in Ausführung von Otto Rückert — das Hauptportal des Schlosses mit dem K. Wappen. Das Buch, dessen Verfertigung ausschließlich der obgenannte Verfasser Friedrich Lechler besorgt (Porto extra), bildet eine Zierde jeder Frankenbibliothek.

Ruffstein, im Mai 1918

August Sieghardt

Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Herausgegeben im Auftrage des Kgl. Bayer. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulanangelegenheiten. III. Bd., Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg. Im Auftrage des Kgl. Generalkonservatoriums der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns herausgegeben von Felix Mader.

Heft XIII, Bezirksamt Königshofen, bearbeitet von Hans Karlinger. Mit 15 Tafeln, 149 Abbildungen im Text und einer Karte. 8 Mk.

Heft XIV, Bezirksamt Hammelburg, bearbeitet von Adolf Seulner. Mit 9 Tafeln, 109 Abbildungen im Text und einer Karte. 8 Mk.

Heft XV, Bezirksamt Ebern, bearbeitet von Hans Karlinger. Mit 13 Tafeln, 171 Abbildungen im Text und einer Karte.

Sämtliche 3 Hefte mit historischen Einleitungen von Hans Ring, mit zeichnerischen Aufnahmen von Georg Eösti.

München, Druck und Kommissionsverlag von R. Oldenburg. 1915 — 1916.

Die vorliegenden 3 Hefte bedeuten sehr wertvolle Lieferungen in dem großen Denkmälerwerk, das einst, wenn völlig abgeschlossen, ein Stolz Bayerns sein wird. Die Kunstschatze dreier Bezirksämter, deren Besiedlung in die ehrwürdigsten Zeiten Ostfrankens zurückreicht, haben hier wie alle übrigen Bezirksämter Unterfrankens unter der zielbewußten, umsichtigen Leitung Felix Maders durch die bewährten Kunsthistoriker Hans Karlinger und Adolf Seulner eine sachkundige, wohl überlegte, zuverlässige Erforschung und Bearbeitung erfahren. Das genaue Studium der einzelnen Gegenstände an Ort und Stelle war offenbar begleitet und unterstützt durch entsprechende Einsichtnahme der umfangreichen Literatur über fränkische Geschichte und Kunstgeschichte, wie mir Stichproben gezeigt haben. Zuverlässig sind auch die knappen geschichtlichen Einleitungen von Hans Ring. Treffliche Grundrisse, Aufrisse und photographische Aufnahmen (Druckstöcke

von der Kunstanstalt Bruckmann) machen die Hefte auch für den, der die betreffenden Kunstwerke in der Wirklichkeit noch nicht kennt, zu einem lebendigen Anschauungsbuch. Wir wünschen dem Auftraggeber, dem Herausgeber, den Bearbeitern und unserem lieben Frankenland Glück auch zum Erscheinen dieser Hefte.

Indem ich von dem alten Rechte des Kritikers Gebrauch mache, seien einige Kleinigkeiten an diesen trefflichen Leistungen bemängelt. In der geschichtlichen Einleitung zu Band XV heißt es: „Auf das Vordringen der Main-Radnitzwenden deuten mehrere Orte der Gegend, wie Bischofswind, Kurzwind, Geroldswind, Voccawind, Preppach, Rentweinsdorf“. Bei den mit - wind gebildeten Namen mag diese Ansicht zutreffend sein; aber wieso bei Preppach und Rentweinsdorf? Ihre alten Formen (das „unbekannte“ Renwiegesdorf bei Österlen a. 1337 ist Rentweinsdorf) zeigen sehr deutlich den germanischen Ursprung. — Auf S. 183 desselben Bandes ist das Steinrelief am Chor der Kirche zu Reckenendorf nicht ganz glücklich abgebildet; dazu die Bemerkung: „Am Chor südlich auf einem Steine . . Relief einer Eidechse eingemeißelt“. Eine Eidechse, mit diesem gewaltigen Gebiß? Es handelt sich um etwas anderes, wie ich unter Vergleich mit einer Tierfigur am Turm der alten Kapelle zu Ladenburg im Pfälz. Museum 31. Jahrgang (1914) S. 95–96 gezeigt habe; ich kann hier nur darauf hinweisen. — Bei Rentweinsdorf vermiße ich übrigens die Erwähnung des Friedhofs mit (alten) Rotenhanschen Grabmälern und dem Grabstein der von Friedrich Rückert besungenen Agnes Müller (vergl. meinen Aufsatz „Friedrich Rückert und das Frankenland“ hier, 2. Jahrg. S. 412). Auf solche Denkmäler muß gerade im Interesse des Heimatschutzes hingewiesen werden.

Die Bände sind äußerst solid in Druck und Ausführung der Bilder, wie von dem angegebenen Verlag nicht anders zu erwarten.

P. S.

Niederwerrn. Eine kleine Heimatkunde von Pfarrer Hermann Bohrer. 1917, 50 Seiten. Mk. 1.20. Zu beziehen durch den Verfasser oder die Buchhandlung Ernst Stör, Schweinfurt.

Vorstehende Schrift behandelt die Lage und Entstehung des Ortes, sowie seine Entwicklung und Veränderung in den verschiedenen Hauptabschnitten der deutschen Geschichte, aber indem sie zugleich die sozialen Verhältnisse der Vergangenheit betont, kann sie als Heimatkunde bezeichnet werden. Die Geschichte der Kirche nimmt mit Recht einen breiten Raum ein; wie diese durch das kraftvolle Wirken einzelner Pfarrherrn beeinflusst ist, wird in entsprechender Weise gewürdigt. Mit der Geschichte der Kirche ist die Geschichte der Gemeinde aufs engste verbunden und so die richtige Auffassung für die Darstellung der Geschichte kleiner Orte befundet. Für die protestantische Gemeinde ist die Zeit der Reformation und Gegenreformation betont und so die allgemeine Religionsgeschichte durch das Beispiel der Heimat anziehend belebt. Daß die Volkskunde zu kurz wekommt und außer der Gesamtansicht keine Bilder und Skizzen des Ortes beigegeben sind, findet eine genügende Erklärung in den Zeitverhältnissen und der jetzigen Papierknappheit.

Dr. Ankenbrand

Die religiöse Bewegung in der Oberpfalz von 1520–1560 von Götz, Dr. Johann Bapt. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes herausgegeben von Ludwig von Pastor X. Band, 1. und 2. Heft. Herder, Freiburg i. Br. 1914). VIII, 208 Seiten, gr. 8°. Mk. 6.—

Die vorliegende Broschüre behandelt die Zeit Friedrich II. von der Pfalz, der anfangs als Statthalter, später als Landesherr auch in der Oberpfalz regierte.

Friedrichs Politik ist zaudernd, habgierig und verschlagen. Er benützte die religiöse Erschlaffung, um Stifte und Klöster ihrer Reichsunmittelbarkeit und ihrer Freiheit zu berauben und seiner Herrschaft zu unterwerfen, wenn nicht ganz zu säkularisieren. Dazu kommt die Verrohung des Klerus, der mangels genügender Vorbildung und Einkünfte immer mehr dem Verfall preisgegeben war. Natürlich wirkte das Beispiel des Klerus auch auf das Volk. So wirkte eine schlechte Regierung, ein moralisch gesunkener Klerus und ein verlassenes Volk zusammen, um das Bild eines religiös-sittlichen Verfalls zu zeitigen, wie es in dieser Schrift von Augen geführt wird und anschaulicher, gewissenhafter und ausführlicher nicht hätte dargestellt werden können. Der Verfasser hält sich streng an seine Quellen und hier nur an absolut verlässige. Seine Darstellung ist einwandfrei und gehört zu den besten religionsgeschichtlichen Veröffentlichungen unserer Zeit. Reiches, bisher unbekanntes Material ist hier erschöpfend

behandelt, für den Historiker eine willkommene Fundgrube! Wer die Geschichte der Oberpfalz unter Ludwig V. und Friedrich II. bis zur Zeit Ottheinrichs kennen lernen will, darf an dieser Schrift nicht vorübergehen. Die eigene gute Kenntnis der Oberpfalz und ihres Volkes hat dem Verfasser die Forschung wesentlich erleichtert. Sie ist bodenständig, gründlich und darum wahr und lehrreich.

Dr. H. Haug

Beiträge, Anregungen und Gedanken zur Geschichte Frankens von Kolde Erich. Leipzig 1917. W. Scholl. 64 Seiten. Mk. 1.80.

Ein leider zu früh dahingegangener junger Forscher spricht aus den vorliegenden Blättern zu uns. Erich Kolde, der Sohn des bekannten Kirchenhistorikers Theodor von Kolde ist am 10. September 1916 an der Westfront gefallen. Wenn auch seine Forschungsergebnisse und die Art, wie er sie darbietet, noch manchen schülerhaften Zug erkennen lassen, so geben sie auch dem reiferen Forscher fränkischer Geschichte dankenswerte Anregungen. Vor allem verweist K. mit Recht auf den engen Zusammenhang der thüringischen Frühgeschichte mit der des heute bayrischen und badischen Frankens. (Siehe hiezu auch „Die Wettenburg“ im Jahresbericht des histor. Vereins von Wertheim 1913 vom Schreiber dieser Zeilen). K.'s. kleine Sammlung, die hier vor uns liegt, enthält in dieser Richtung eine sehr beachtenswerte Ausführung über „die Genesis Frankens“, „Erfurt und Thüringen“, „Napoleon und die karolingische Militärgrenze“.

Einen guten Beitrag zur Geschichte Erlangens liefert seine „Deutung der Urkunde König Heinrichs II. vom Jahre 1002 für das Stift Haug bei Würzburg“. Hier zeigt sich so recht der gründliche Urkundenforscher. Der Rathsberg bei Erlangen wird von K. zum ersten Mal als f. preußische Festung behandelt.

Eine kurze Abhandlung über die Slavenerkirchen und ein kirchengeschichtlich interessanter Briefwechsel des Oberkonsistorialpräsidenten von Harleß 1850–1875, sowie vielversprechende lyrische Proben von K.'s. eigener Muse ergänzen die kleine Sammlung.

Der Krieg hat in K. einen aufstrebenden, vielversprechenden Forscher ins Grab gebettet. Was uns aber dieser junge Historiker in der kurzen Zeit seines Schaffens geboten, ist edle Frucht.

Dr. H. Haug



Für dieses Heft muß wegen etwaiger Druckversehen um gütige Nachsicht gebeten werden. Infolge der Verhältnisse war nur eine Korrektur möglich, die vom Herausgeber besorgt werden mußte; dieser aber war infolge der Absperrung des linken Rheinufers nur unter großen Schwierigkeiten zu erreichen. Namentlich gilt die Bitte um Nachsicht für den Aufsatz + Dr. Dürwächters, dem eine schwer leserliche Handschrift zugrunde lag.

(Der Herausgeber).